

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postverendung:

jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 33 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Ercheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
In Lodz: Petrofowaskastraße 515.

zur Geschichte der Juden.)

„Die Geschichte des Menschen ist sein Charakter.“ Dieser Ausspruch Goethe's gilt ganz besonders von den Juden. Um deren Charakter als den eines ganzen Stammes richtig beurtheilen und trotz seiner Schwächen nach Gebühr würdigen zu können, muß man erwägen, unter welchen eigenthümlichen Verhältnissen er sich entwickelt hat und welche Einflüsse auf denselben eingewirkt haben, welche Schwächen und Mängel desselben, von denen doch selten ein Charakter ganz frei ist, in seinem Wesen und seiner Eigenart liegen und welche auf jene Einflüsse zurückzuführen sind. Wer sich ein unbefangenes Urtheil bilden will, der darf nicht bei dem Einzelnen stehen bleiben, sondern muß das Ganze betrachten, Licht- und Schattenseite gegen einander halten und zur Erkenntniß der Gegenwart die Vergangenheit zu Rath ziehen.

Sehr viele Vorurtheile gegen die Juden entspringen aus dem Mangel der Kenntniß der Geschichte derselben im Mittelalter und der traurigen sozialen Verhältnisse, unter denen sie gelebt haben, aus deren Einwirkung sich manches in der Lebensweise der Juden erklären läßt. Ein gedrängtes, aber getreues und anschauliches Bild dieser Geschichte hat Döllinger in meisterhafter Weise in seiner letzten trefflichen Akademierede entworfen, in der er der Gegenwart einen Spiegel vorhielt, um ihr die häßlichen Konsequenzen des Zelotismus zu zeigen. In derselben Zeit, in der seine Rede veröffentlicht wurde, erschien eine andere Schrift, welche denselben Gegenstand

*) Wir reproduzieren diese sehr zeitgemäße Besprechung eines Werkes, das dazu beitragen soll, Vorurtheile, die aus einer Zeit der Finsterniß stammen, im Lichte der Aufklärung und Humanität zu bannen. Ann. d. Red.

ausführlicher behandelt. Es ist eine französische Uebersetzung der unter dem Titel: „Thranenthal“ bekannten hebräischen Geschichte der Verfolgungen der Juden im Mittelalter von Maître Joseph Jacohen. Letzterer, ein Abkömmling der aus Spanien vertriebenen Juden und in Noignon 1496 geboren (gest. etwa 1575), wanderte nach Italien aus, wo er in mehreren Städten, u. a. in Genua als Arzt lebte. Er scheint in dieser seiner Eigenschaft zu einigen der aus Verschwörung Fiesco's (1547) bekannten Persönlichkeiten in näherer Beziehung gestanden zu haben. Als die eigentliche Ursache der Feindschaft Fiesco's gegen Gianettino Doria bezeichnet er des letzteren Liebe zu Fiesco's Gattin Cleonora.

Der Doge Andreas Doria war den Juden sehr gewogen, aber die ausgebreitete Praxis der jüdischen Aerzte erweckte den Neid der christlichen Kollegen derselben, welche die Ausweisung der Juden aus Genua erwirkten. Maître Joseph ließ sich in Voltaggio und dann in Costolito nieder. So geschätzt er auch als Arzt war, so wurde doch sein Name durch seine Geschichtschreibung berühmter als durch seine Heilkunde. Basnage nennt ihn den größten Historiker seiner Nation seit Flavius Josephus. Es gebührt ihm auch in der Literatur der allgemeinen Geschichte ein Platz. Wenn er daselbst weniger bekannt ist, so liegt der Grund darin, daß seine Werke in hebräischer Sprache geschrieben sind, die verhältnißmäßig nur Wenigen zugänglich ist. Er schrieb „Zahrbücher der Könige Frankreichs und des ottomanischen Reiches“, worin er die Kämpfe der Christenheit mit dem Islam ausführlich erzählt, die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse des Mittelalters, die auf jene Kämpfe keinen Bezug haben, nur kurz erwähnt, dabei aber die Zeitgeschichte Frankreichs und Italiens besonders berücksichtigt. In letzterer Beziehung namentlich dürfte der Historiker seine Ausführungen nicht ohne Nutzen lesen. Seine Darstellung ist von dramatischer Lebendigkeit, sein Styl in

seiner Art klassisch, denn er lehnte seinen Ausdruck ganz und gar an die Bibel an, deren Idiom er meisterhaft handhabt. Man glaubt eine alte biblische Schrift zu lesen. Seine Auffassung ist eine tief religiöse. Die Weltgeschichte ist ihm die Offenbarung des Waltens der göttlichen Gerechtigkeit. Seine Geschichte ist nicht frei von Fehlern, aber diese sind mehr auf Rechnung der Quellen zu schreiben, aus denen er geschöpft hat. Das Werk, ein Jahr nach seiner Vollendung 1554 in Venedig erschienen, wurde seitdem nur theilweise französisch und deutsch übersetzt und nach der letzteren Uebersetzung von Wilken in seiner Geschichte der Kreuzzüge stark benutzt. Vor mehreren Jahren gab ein Franzose, Louis Ferrand, sogar die Probe einer lateinischen Uebersetzung, „um das herrliche Werk aus dem Dunkel an's Tageslicht zu ziehen.“ (Schluß folgt.)

Inland.

St. Petersburg, 23. Dezember 1881 (4. Januar 1882). Anlässlich der am Neujahrstage von Seiner Majestät dem Kaiser von Deutschland ausgesprochenen Zuversicht, daß der gegenwärtige, allgemeine Friede auch in Zukunft erhalten wird, schreibt das „Journal de St. Petersburg“: „Wir können nur wünschen und hoffen, daß dieses Vertrauen des Aeltesten der europäischen Monarchen auf einen dauernden Frieden sich vollkommen bestätige. Dann werden die Regierungen und Völker sich um so eifriger inneren Reformen, welche in kriegerischen Zeiten nie durchgeführt werden, zuwenden können.“

— Am 5. d. ist folgende Mittheilung der Regierung veröffentlicht: „In der letzten Zeit kursirten in der

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Krajevski.

(Fortsetzung.)

Gräfin Cosel und Lieutenant Helm wußten, als sie den letzten Umstand entdeckten, momentan nicht, wohin sie sich wenden sollten; sie liefen rasch den Feldern zu und verbargen sich dort in einem Gestrüppe, in der Hoffnung, daß man sie hier nicht entdecken werde. Der Kommandant aber, der zur selben Zeit nach Stolpen zurückgekehrt war, und welcher wohl wußte, daß es ihm den Kopf kosten könne, wenn es der Gräfin gelang, zu entweichen, ließ Fackeln anzünden und sämtliche Bewohner des Fleckens aufbieten; es wurde ein förmliches Treibjagen organisiert, Reiter durchstreiften die Gegend nach allen Richtungen und ehe der Morgen anbrach, waren die Flüchtlinge entdeckt worden. Sowohl Helm als die Gräfin hatten Pistolen bei sich und vertheidigten sich, wobei ein Soldat verwundet wurde, allein auf die Schüsse liefen mehrere Kameraden desselben herbei und und ungeachtet alles Widerstandes wurden die Beiden überwältigt und festgenommen.

Wie einst Heinrich Wehlen wurde auch Lieutenant Helm vor ein Kriegsgericht gestellt. Letzterer hatte einflußreiche Verwandte und Freunde bei Hof, welche sich bei der in großer königlicher Gunst stehenden Gräfin Orjelska für ihn verwendeten, damit diese beim König seine Begnadigung erwirke — allein vergebens.

Zum Tode durch Erschießen verurtheilt, wurde Helm nach Dresden geführt, wo die Todesurtheile in

der Regel auf dem neuen Platze in Anwesenheit des Garde-Corps vollstreckt wurden. Dieser Platz war durch die blutigen Schauspiele, welche er schon gesehen, zu einiger Berühmtheit gelangt; es fehlte bei den letzteren nie an Zuschauern, ja, selbst nicht an Neugierigen aus den besseren Ständen, die sich an den Qualen Derjenigen weiden wollten, welche hier gerädert, geköpft, gehängt, erschossen wurden. Diesmal war es zwar nur ein junger Lieutenant, welcher hinführt werden sollte, allein die Umstände der That, für die er büßen mußte, machten ihn zum Helden des Tages. Allenthalben erzählte man sich, daß der junge Mann, wahnsinnig in die Gräfin Cosel verliebt, sie aus Stolpen entführt habe, dabei aber ertappt worden sei, und daß er nun, in Eisen geschlagen, muthvoll dem Tode entgegengehe, eine Bandschleife, die er von der Angebeteten erhalten, unaufhörlich mit seinen Küffen bedeckend.

Eines Nachmittags also ertönte Trommelwirbel auf diesem Platze und bald darauf sah man den Lieutenant Helm inmitten eines Detachements Soldaten festen Schrittes einhermarschiren. Aller Augen waren natürlich auf den hübschen jungen Mann gerichtet. Auf der Seite des Platzes nach dem Schlosse zu konnte man mitten zwischen dem Meer von Köpfen auch eine Menge gepuzter und hübscher junger Damen erblicken. An den äußersten Enden des Platzes hatten sich Wagen mit reich livirten Kutschern aufgestellt, deren Insassen ebenfalls Zeugen dieses aufregenden Schauspiels sein wollten.

Helm hatte gebeten, ihm die Augen nicht zu verbinden und trat fest und ohne Zagen an die ihm bezeichnete Stelle vor einer Mauer, wo er sein Leben aushauchen sollte. Schon hatte das hierzu kommandirte Peloton geladen, das Opfer harrete der tödtlichen Kugeln, eben wollte der mit der Ausführung des Urtheils beauf-

tragte Offizier sein verhängnißvolles „Feuer“ kommandiren — als man vom Schlosse einen Adjutanten des Königs dahersprengen sah, welcher im letzten Augenblicke noch Paron für den Verurtheilten brachte.

Es hieß den Charakter der zu solch' grausamen Schauspielen sich versammelten Menge vollständig verkennen, wenn man glauben wollte, daß dieser Gnadenact allgemeine Befriedigung hervorgerufen habe. Viele der Zuschauer sahen sich bitter enttäuscht, denn sie waren gekommen, um eine blutige Szene mitanzusehen und dann davon erzählen zu können, und nun sollten sie wieder nach Hause gehen, ohne ihre Schaulust befriedigt zu haben!

Der Begnadigte wurde in die Kaserne zurückgeführt, die Wagen rollten davon und die Menge verlief sich langsam.

Im Schlosse Stolpen hatte sich, abgesehen von einigen neuen Maßregeln behufs strengerer Ueberwachung der Gefangenen, nichts geändert. Ein neuer Kommandant und andere Soldaten eretzten ihre Vorgänger, man besserte einige Mauern aus, ließ aber sonst die Gräfin ungestört. Litt ja doch die arme Frau schon genug bei dem Gedanken, daß dieser zweite mißglückte Fluchtversuch abermals einem jungen Mann das Leben gekostet hatte, denn sie erfuhr erst lange nachher, daß Helm begnadigt worden sei.

Zaklika vermied es, nachdem er zurückgekehrt war, einige Zeit hindurch sich öffentlich zu zeigen, um keinen Verdacht zu erwecken. Er begriff, daß jetzt wieder an ihm die Reihe kam, zu handeln. Durch die Verjuche seiner beiden unglücklichen Vorgänger gewigt und überhaupt vorsichtiger in derartigen Unternehmungen, wollte er nichts beginnen, bevor er sicher war, daß sein Plan in allen seinen Details durchführbar sei und die Flucht ge-

Stadt Gerüchte, denen zufolge ein besonderes Polizeiministerium errichtet und alle polizeilichen Angelegenheiten aus dem Ressort des Ministerium des Innern ausgeschieden werden sollten. Diese Gerüchte, von der auswärtigen Presse wiederholt wiedergegeben, tauchten auch fast in allen unseren Blättern auf. Wie in vielen ähnlichen Fällen entbehren auch diese Gerüchte jeglicher Begründung.

— In Bezug auf die Wiederverleihung der Fahne mit der Inschrift: „Für ausgezeichnete Tapferkeit in den Gefechten mit den ausländischen Ungarn und für das Treffen bei Debretschin“ an die Kubanische Kosakendivision geht dem „St. Pet. Herald“ von sachverständiger Seite folgende nähere Erläuterung zu:

„Als Kaiser Nikolaus I. den noch jetzt, allerdings in anderer Zusammensetzung, bestehenden „Eigene Convoi Seiner Majestät“ schuf, trat in den Verband desselben auch eine Division (2 Eskadrons) Kosaken vom Kuban, welche späterhin in den Reihen des „Kaukasischen irregulären Kavallerieregiments“ an dem Feldzug in Ungarn rühmvollen Antheil nahm. Einige Jahre später wurde, gelegentlich einiger Neuformationen, diese Division aufgelöst und ihre Fahne mit der Inschrift: „Für ausgezeichnete Tapferkeit in den Gefechten mit den ausländischen Ungarn und für das Treffen bei Debretschin am 21. Juli 1849“ erhielt einen Platz in einer der hiesigen Militärkirchen. Unter der Regierung des in Gott ruhenden Kaisers Alexanders II. wurde wiederum eine zum eigenen Convoi gehörige Division aus Mannschaften vom Kuban gebildet, die Warschau als Garnison erhielt und dort lange Zeit dem verstorbenen Statthalter Graf Berg als Ehrenwache diente. Dieser Tage hat nunmehr, wie der „Russische Invalide“ meldet, Seine Majestät der Kaiser allergnädigst zu bestimmen geruht, daß jene Division die vorerwähnte Fahne der aufgelösten Division erhalte, deren Mannschaften aus derselben Provinz stammten, wie die der jetzigen und daß der genannte Truppentheil seine Anzuehnung vom 30. Dezember 1830 zu datiren habe.

Am 20. Dezember (1. Januar) hatten der Kommandeur und die Offiziere der „Kosakendivision“ vom Kuban das Glück sich Seiner Majestät vorstellen zu dürfen und ihren unterthänigen Dank für die Verleihung jener Fahne und der Anzuehnung abzustatten. Der Erstgenannte, Oberst Jessaulow, hielt hierbei nachstehende Ansprache: „Ew. Kaiserliche Majestät! Die Niederstattung der Divisionsfahne betrachten wir in tiefster Ehrfurcht als ein Zeichen Allerhöchster Gnade und sind hochbeglückt über das der Division geschenkte Vertrauen, und darüber, daß uns die Gelegenheit wurde Ew. Majestät unsere unbegrenzte Dankbarkeit persönlich abzustatten und dabei die Versicherung der unverbrüchlichen Treue auszusprechen zu dürfen, durch welche sich von Alters her unsere Väter auszeichneten.“

Seine Majestät geruhte allergnädigst seinen Dank für die Versicherungen der Treue auszudrücken und beehrte demnächst jeden der Offiziere mit gnädigen Fragen, dessen Dienstverhältnisse betreffend.

— Bekanntlich ist die ganze Bevölkerung, welche nach der Einnahme von Geok-Depe nach Merw flüchtete, schon vor einiger Zeit im Zustande der größten Dürftigkeit in das Transkaspische Gebiet zurückgekehrt. Zu ihrer Unterstützung sind von Seiten des Militärressorts alle möglichen Maßregeln getroffen worden. So wurde den Zeltingen, wie die „Nowosti“ mittheilen, sofort das vor-

handene freie Land und 20,000 Pud Korn zum Besäen desselben vertheilt.

— Im Accisedienste sollen in nächster Zeit, einer Nachricht der „Nowosti“ zufolge, mehrere Veränderungen getroffen werden. Zunächst ist eine Erhöhung der Fahrgebelter der Acciseinspektoren und ihrer Gehilfen in Aussicht genommen, dann soll in denjenigen Gouvernements, wo die Spiritusfabrikation schwach entwickelt ist, nur ein Revident ernannt werden und ferner die bisher dem Besitzer der Brennerei zukommenden bestimmten Prozente des Ueberbrandes durch gewisse andere Prozente vom ganzen fertigen Spiritus, soweit solcher durch Leccage oder Verdunstung verloren gegangen ersetzt werden.

— Durch die am 30. Oktober Allerhöchst bestätigte Verfügung des Ministerkomitees ist bekanntlich festgesetzt worden, daß die Patente zum Detailverkauf starker Getränke und die Handelscheine zum Detailverkauf von Tabak in denselben Lokalen für dieses Jahr nur auf die Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli ausgestellt würden. Was die Patente und Handelscheine dagegen anlangt, welche für Engros-Niederlagen, Branntweimbrennereien u. s. w. gelten, so können solche, wie die „Nowosti“ mittheilen, nur auf ein ganzes Jahr verabsolgt werden.

Brzesé Litewski. Am Sonnabend den 7. d. entstand gegen 6 Uhr Abends ein gewaltiger Brand, welcher mehrere Stallungen für Hornvieh einäscherte. Auch die Stationsgebäude waren stark bedroht, doch blieben sie unbeschädigt.

Ausland.

Wie Herr von Schölzer während seines Urlaubs im vergangenen Sommer, wie der Unterstaatssekretär Busch gegen Ende des vergangenen Jahres, so hat seit einigen Tagen nun auch der geheime Legationsrath Lotzar Bucher eine italienische Reise aus privaten Gründen, „zur Erholung“ und dergleichen angetreten. Er wird auf dieser „Urlaubsreise“ ohne offiziellen Auftrag natürlich auch Rom berühren, und die Gelegenheit wird auch für diesen bekannten Staatsmann nicht ausbleiben, mit vatikanischen Autoritäten, resp. mit dem Staatssekretär Labonini oder dem Papst Leo XIII. selbst zwanglose kirchenpolitische Gespräche zu führen, die sich in jedem Augenblick durch Nachsendung von Vollmachten, wenn eine solche überhaupt nötig sein sollte, in offizielle Unterhandlungen verwandeln können. So wird in Berliner politischen Kreisen, welche Herrn Bucher nahestehen, über dessen italienischen Ausflug berichtet und gerüthelt. Bucher's besondere Vertrauensstellung beim Fürsten Bismarck stimmt durchaus zu diesen Berichten, wie denn der ganze Hergang und seine Auffassung durchaus in den Rahmen hineinpast, der sich seit längerer Zeit um die „freundlichen Beziehungen“ des Berliner Kabinetts zur römischen Kurie unter dem „friedliebenden“ Papste Leo gespannt hat.

Der polnische Großgrundbesitz in der Provinz Posen ist seit mehreren Jahren in rapidem Abnehmen begriffen. Dieser Umstand hat die polnischen Blätter veranlaßt am Schluß eines jeden Jahres die eingetretenen Veränderungen im Großgrundbesitz zu recapituliren, um dadurch ihren Lesern die für die Polen so traurigen Besitzverhältnisse vor-

Augen zu führen. Der „Kur. Pozn.“ bringt wieder eine solche Recapitulation, worin nachgewiesen wird, welche Besitzungen aus polnischen Händen, wiederum in polnische Hände, welche aus deutschen Händen in polnische Hände und welche umgekehrt aus polnischen Händen in deutsche Hände übergegangen sind. Das Gesammtergebnis ist folgendes: Wenn von 89,580 Morgen, welche die Deutschen an Großgrundbesitz im Jahre 1881 in der Provinz erworben haben, 1638 Morgen, welche die Polen in dieser Zeit erworben haben, in Abzug gebracht werden, so ergibt sich, daß die Polen in diesem Jahre im Ganzen 73,142 Morgen an größeren ländlichen Besitzungen verloren haben, ein Areal, wie es sich in den vorhergehenden Jahren nicht herausgestellt hat. Im Jahr 1878 nahm der polnische Großgrundbesitz um 37,756 Morgen ab, im Jahre 1879 um 7236 Morgen, im Jahre 1880 um 8897 Morgen, in den letzten 4 Jahren also überhaupt um 127,031 Morgen. Wie der „Kur.“ erzählt, wird der Verlust an polnischem Großgrundbesitz sich für das Jahr 1882 vielleicht noch bedeutender herausstellen, da gegenwärtig über 140 Gutsbesitzer der Provinz, darunter sehr viele Polen, ihre Besitzungen zum Verkauf angeboten haben.

In einer Zuschrift der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel wird mitgetheilt, daß auch diejenigen Türken, welche die fabelhaften Gerüchte von einem Bündniß Deutschlands mit der Pforte mit Lacheln aufnahmen, doch auf die Mission Ali Azami's und Nedjhid Bey großen Werth legen und von einer Anlehnung an Deutschland viel Gutes erwarten. Man hofft auf einen weiteren Import tüchtiger deutscher Administrationskräfte, der den türkischen Sendboten in der That in Berlin zugelegt sein soll. Des Weiteren werden in der Zuschrift die Bemühungen der Pforte betont, den Beziehungen zu Oesterreich und Italien den freundschaftlichsten Charakter aufzudrücken. Es erhebt daraus, daß die Pforte sich dem Einflusse der Westmächte ganz zu entziehen wünscht, und man geht wohl auch nicht zu weit, wenn man dem Sultan die Absicht zuschreibt, mit Hilfe Deutschlands, Oesterreichs und Italiens den Franzosen in Tunis, den Engländern in Egypten entgegen zu treten. Gewiß aber gelingt es den Franzosen noch eher Tunis zu pazifiziren, als der Sultan die geringste materielle Unterstützung von seinen Bundesgenossen erhalten wird.

Eine Mittheilung der „Times“ aus Konstantinopel macht in Paris unangenehmes Aufsehen. Eine in der türkischen Hauptstadt erscheinende arabische Zeitung, welche in einer großen Zahl von Exemplaren unter den Araberstämmen Nordafrika's verbreitet wird, hat in der letzten Zeit nacheinander fünf Artikel veröffentlicht, worin zum Widerstande gegen die französische Invasion in Tunis aufgereizt und den Insurgenten die Hilfe des Sultans versprochen wird. Daß der Padiſchah noch nicht in den tunesischen Angelegenheiten intervenirt habe, sei kein Beweis, daß er nicht die Absicht habe, solches im Laufe des nächsten Sommers zu thun. Den Tunesen wird insbesondere der Rath ertheilt, den Kampf und den Widerstand fortzusetzen, indem ihnen zu verstehen gegeben wird, daß Deutschland und Italien dem Sultan in der Behauptung seiner Rechte als Khalifen beistehen, und die Araberstämme sich etwa im

lingen müsse. Das Schicksal Wehlen's und Helm's vermochte ihn nicht zu entnuthigen oder abzuschrecken.

Während seines Aufenthaltes in Stolpen hatte Naimund Gelegenheit gehabt, jeden Winkel des alten Schlosses genau zu erforschen, und Niemand kannte vielleicht so wie er dessen verborgenste Ecken. . . Er war noch unschlüssig darüber, ob es nicht am besten wäre, wenn er seine Charge quittirte und sich in dem Marktsiedeln Stolpen niederließ, um so der Gräfin stets nahe zu sein und nach und nach die Flucht vorbereiten und rasch eine sich etwa darbietende Gelegenheit ergreifen zu können. Unterdessen waren wieder einige Monate verstrichen.

Unter den Soldaten der Besatzung von Stolpen hatte Zalkita noch einige alte Bekannte, darunter auch einen ausgezeichneten Kameraden, Namens v. Kaschau, einen sonst liebenswürdigen, aber dem Trunke etwas ergebenen Offizier. Sie plauderten früher öfter zusammen von Polen, denn Kaschau war mehrmals dort gewesen und sprach auch etwas Polnisch. Unter dem Vorwand ihn zu besuchen, begab sich Naimund eines Tages nach Stolpen und fragte nach seinem Kameraden. Dieser, der sich in dem alten Schlosse zum Sterben langweilte, hatte Zalkita kaum erblickt, als er ihm um den Hals fiel und ihn vor Freude fast erdrückte. Er führte ihn zum Kommandanten, um von diesem für seinen Freund die Erlaubniß zu längerem Verweilen zu erwirken.

Der Kommandant, welcher kränklich war und sich fast immer in seinen Dienstes-Obliegenheiten von Kaschau vertreten ließ, nahm keinen Anstand, die verlangte Erlaubniß zu gewähren, und Zalkita folgte nun seinem Freunde in dessen Behausung, wo sie über Dies und Jenes zu plaudern begannen, nachdem Kaschau einen Krug Bier hatte herbeibringen lassen. Selbstverständlich

dauerte es nicht lange, so kam man auf die Gefangenschaft der Gräfin Cosel zu sprechen.

„Es kommt mir allerdings nicht zu, mich zum Richter der Handlungen Anderer aufzuwerfen“, meinte v. Kaschau, „am allerwenigsten aber über Das, was unser geliebter Herrscher zu thun für gut findet, ein Urtheil zu fällen; aber trotz alledem muß ich sagen, daß ich diese Strenge gegen eine Frau und nun gar obendrein diese Furcht vor ihr nicht begreife. . . Was könnte sie denn noch Böses beginnen? . . . Höchstens, daß sich irgend Einer in sie verliebt und darob den Kopf verliert, wie der arme Helm — und das ist nicht zu verwundern, denn sie ist noch immer sehr schön. Also kann auch das nicht gerade ein Verbrechen sein!“

„Ah, wenn Ihr diese Frau so wie ich im Vollbesitze ihrer Macht und ihres Glanzes gesehen hättet“, erwiderte Zalkita, „so würdet Ihr wohl begreifen, wie gefährlich sie für die Ruhe des Königs ist. . . Glaubt Ihr denn, daß er sich vor ihren Pistolen fürchtet? Nein, nein, er fürchtet ihre Augen und die Macht, welche sie ehemals über ihn ausübte, denn er weiß sehr wohl, daß, wenn er sie wieder sähe, und auch nur eine Stunde lang mit ihr spräche, er ihr zu Füßen fallen und sie um Verzeihung bitten würde.“

„Das mag vielleicht seine Wichtigkeit haben, aber dann müßte das ja auch bei Fräulein Dieskau oder bei der Osterhausen der Fall sein. . . Uebrigens hat das Alter den König, unter uns gesagt, fast gar nicht verändert — er ist noch immer der alte flatterhafte Verehrer des schönen Geschlechts!“

„Ich möchte Gräfin Cosel wieder einmal sehen“, sagte Zalkita, „ich wäre sehr neugierig darauf, ob sie sich bedeutend geändert hat. Arme Frau!“

„Wer hindert Euch daran?“ meinte v. Kaschau.

„Am hellen Tage werdet Ihr die Gräfin ja wohl nicht entführen! . . . Geht ohne Weiteres zu ihr und Ihr werdet sehen, daß Eure frühere Götin nichts von ihren Reizen und von ihrer Anziehungskraft eingebüßt hat, trotz all' des Unglücks, welches über sie hereingebrochen ist, trotz der Leiden, welche sie durchgemacht hat.“

Zalkita beeilte sich, von der Erlaubniß Gebrauch zu machen, und ging nach dem Johannesthurn.

Die Wohnung der Gräfin lag im zweiten Stock. Er klopfte sachte an die Thüre, und da keine Antwort erfolgte, öffnete er und trat ein. Der Anblick, welcher sich ihm darbot, war so merkwürdig, daß er seinen Augen gar nicht trauen wollte.

In der Mitte des kleinen Raumes stand ein ganz mit Büchern und Papieren bedeckter Tisch, an welchem die Gräfin saß, mit der einen Hand den Kopf stützend und einen Finger der anderen Hand auf die Lippe gelegt, sinnend über eine große Bibel geneigt. Sie war sonderbar gekleidet, daß Naimund einen Augenblick ernstlich beschränkte, sie habe den Verstand verloren. Sie trug eine faltenreiche Robe von schwarzem Stoff mit weiten Ärmeln, um die Taille mit einem mit vielen kabbalistischen Zeichen verzierten Gürtel zusammengehalten. Um den Kopf hatte sie nach orientalischer Art ein Tuch geschlungen, das durch ein breites, mit hebräischen Schriftzeichen bedecktes Stirnband zusammen gehalten wurde.

(Fortsetzung folgt.)

März oder April des nächsten Jahres alle in einer gemeinsamen Bewegung gegen Frankreich vereinigen werden, während des Sultans Truppen von Tripolis zur Hilfe herbeieilen. Der Sultan werde als Khalif seinen letzten Pfaster aus dem Staatschatz hergeben und den letzten Tropfen seines Blutes zur Vertheidigung seiner Rechte vergießen.

Warschau, den 7. Januar 1882.

(Original-Korrespondenz des „Lodzger Tageblatt“.)

Nach den aufregenden Szenen, die sich in der letzten Zeit hier abgespielt, ist Ruhe eingetreten. Die Behörden gingen bei der Unterdrückung jeder Demonstration mit großer Energie ans Werk und nur so war es möglich, die Unruhen, die vielleicht noch größere Dimensionen angenommen hätten und von unberechenbaren Folgen gewesen wären, im Keime zu ersticken. Die Nachwirkungen derselben sind nicht so schrecklich, als dies bei anderen Katastrophen dieser Art der Fall war. Die stürmischen Wogen sind geglättet und die aufgeregten Bewohner beruhigt. Jeder Tag bringt wieder Neues und die nachfolgenden Ereignisse lassen gewöhnlich die vorausgehenden bald vergessen.

Ganz Europa spricht jetzt von Sarah Bernhardt und diese weilt seit vorgestern Abends in den Mauern unserer Stadt. Die durch ihre Excentricitäten berühmte und berüchtigte Künstlerin hat es sich einfallen lassen, auch nach dem Norden zu gehen. Kalt — so wie die herrschende Temperatur — empfing man sie in St. Petersburg; bald wich diese Kälte und enthusiastisch gefeiert verließ es die Französin. Unsere Behörde hatte, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, bei der Ankunft Sarah's den Bahnhof durch Militär besetzen lassen. Doch erwies sich diese Vorichtsmaßregel in der Folge für unnötig. Auf dem Perron hatten sich kaum 100 Personen eingefunden; hauptsächlich Studenten der Universität, Schauspieler, einige Damen und eine Menge... Berichterstatter. Auch vor dem Bahnhofe und dem Hotel waren nur wenige Leute zu sehen, hauptsächlich hier lebende Franzosen. Als der Zug zum Stillstehen gebracht wurde, sprang Sarah Bernhardt leichtfüßig aus dem Coupé und wurde vom Vizepräsidenten der Regierungstheater Herrn Joland und dem artistischen Direktor Zatarzewicz empfangen. Sie fuhr in Begleitung ihres weißbärtigen Sekretärs Jarette sofort in das Hotel und so war also der Empfang nicht derartig wie in Odessa, Petersburg und Moskau. Die Künstlerin trat zuerst als „Cameliendame“ auf. Bei dem ersten Akte blieb das Publikum kalt; erst im zweiten wurde die Französin enthusiastisch beklatscht. Das übrige Personal der Gesellschaft weist keine hervorragende Kraft auf. Unter den Schauspielern ist Herr Daria der tüchtigste; die Damen sind sämtlich sehr... matt. Ungemeine Bewunderung erregten die kostbaren Toiletten der sicherlich ungewöhnlichen und großen Künstlerin. In dem Zusammenhänge hätte man wie bei anderen französischen Komödien mehr Eleganz und Leben erwartet. Von Franzosen kann man dies schon verlangen.

Der Gesundheitszustand hat sich in Folge der schlechten Witterung leider wieder verschlimmert, trotzdem von Seiten der Behörden seit Wochen alle Vorichtsmaßregeln angewendet wurden, um dem Umsichgreifen der ansteckenden Krankheiten, namentlich der schon epidemisch auftretenden Pocken, Einhalt zu thun. Laut dem Polizei-Ausweise haben letztere bereits viele Opfer gefordert. Namentlich sind es die Mynarska und Elektoralna, wo sich diese furchtbare Krankheit eingemischt hat.

In den letzten Tagen hatten wir auch wieder einige Brände zu verzeichnen. In der verflorenen Nacht brannte in der Leszczyńska-Straße Nr. 3 ein Hintergebäude nieder. Der Schaden ist indessen kein sehr bedeutender. Im Hause Nr. 52 der Chmielna-Straße entstand auch in derselben Nacht Feuer, wurde aber von den Hausbewohnern im Entstehen unterdrückt. Bei beiden Fällen liegen Verdachtsgründe vor, daß die Brände gelegt worden seien. Gegen 6 Uhr brach heute in der Karmelicka-Straße Nr. 5 Feuer aus, und um 10 Uhr geriethen in der Książęca-Straße Nr. 3. einige Klavierlisten in Brand. Die Feuerwehr erschien rasch auf der Stätte und fand beim Auseinanderreißen der Risten Flaschen mit Naphtha und andere leicht entzündliche Stoffe vor, welche auf Legung des Brandes schließen lassen.

Seit einigen Wochen kursiren gefälschte Coupons von den Pfandbriefen der orientalischen Anleihe. Die Fälschung besteht darin, daß auf diesen Coupons, welche auf R. 2 c. 50 lauten, unten am linken Rande, wo der Betrag in Ziffern angegeben erscheint, vor der Zahl 2 eine 1 mit der Feder hingezichnet wurde und glaubt man nun einen Schein von R. 12 c. 50 vor sich zu haben. Es ist deshalb nicht rathsam, nur auf die Ziffer allein zu sehen und können auch solche, welche die Schrift leicht nicht beachten, beschwindelt werden. R.

Localberichte.

Variété-Theater. Vorgestern ging das „französische Sittendrama“ „Nora“ von Ibsen in Scene. Anfangs September v. J. wurde das Stück im Stadttheater in Wien abgelehnt. Herr Hummel hat sich nun der undankbaren Aufgabe unterzogen, Ersteres für seine Bühne einzurichten oder „zusammenzustricken.“ Nora ist dem Naturell nach ein Singvögelchen — eine Lerche, läßt sich den Hof machen — mit Einwilligung ihres Gemahls, fälscht einen Wechsel, um ihrem Manne zu helfen, ohne — bereits 8 Jahre an einen Rechtsanwalt verheirathet — zu wissen, daß das Wechselschreiben verboten ist. Der Bucherer Günther leiht ihr 1800 Thaler, und spricht davon, daß er nicht zu leben hat. Derlei unmotivirte, psychologisch unbegründete Scenen stellen den moralischen Werth des Stückes tief unter das Niveau französischer Sittendramen und Ibsen, der die Franzosen nachahmen wollte, reicht nicht in Entferntesten weder an Meilhac noch an Sardou oder einen anderen der französischen Autoren heran. Warum übrigens „französisches“ Sittendrama? Der Autor ist ja ein Schwede und die Handlung spielt auch in Schweden. Die Darstellung war keine ganz abgerundete. Fel. Astern, die sich abermals als allerliebste Bühnenercheinung präsentirte, war recht energisch im zweiten Akte und fand bei Gefühlsausbrüchen den richtigen Ton. Herr Direktor Hummel fand erst im dritten Akte Gelegenheit, der künstlerischen Befähigung Ausdruck zu verleihen; in den beiden vorausgehenden war er etwas zu gemüthlich. Die Rolle des Dr. Rauf wurde von Herrn Rosen scharf pointirt gesprochen, ebenso eifrig wirkte Fel. Thilow.

Fogel's Theater. Heute Abend findet die erste Vorstellung der jugendlichen Schauspielgesellschaft, unter Leitung der Frau Fanny König statt. Den kleinen Künstlern geht ein guter Ruf voraus; sie traten in mehreren Petersburger Theatern auf und ernteten überall reichlichen Beifall. Es wird uns freuen, wenn derselbe auch hier nicht ein farger sein wird. Schließlich betonen wir nochmals, daß die Vorstellungen, deren Zahl leider eine sehr geringe ist, nicht, wie man irrtümlich meinte, im Variété, sondern im Fogel'schen Theater vor sich gehen werden.

Das zum Besten der Armen vom Lodzer Männergesangsverein zu veranstaltende Konzert wird unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Meyer am Montag, den 16. Januar im Vogel'schen Saale stattfinden. Das Programm ist ein äußerst Mannigfaltiges und hebt wir hervor, daß dabei Schiller's „Lied von der Glocke“ in Romberg's Komposition vom neugebildeten gemischten Chöre vorgetragen werden wird. Auch hat Herr Konzertmeister Firtl, der sich hier niedergelassen, bereitwillig seine Mitwirkung zugesagt. Der Saal wird, wie wir vernehmen, auch in dekorativer Hinsicht würdig sein der hehren Klänge, die ihn durchbrausen werden.

Wir sehen dem Konzerte mit der größten Spannung entgegen und werden mit vollster Befriedigung den Erfolg konstatiren, wenn unsere Erwartungen sich als nicht zu hoch geschraubt erwiesen haben werden.

Verschiedenes.

In der Umgegend von **Snowrazlaw** herrscht seit einiger Zeit eine Flecktyphusepidemie, welche an Ausbreitung noch immer zunimmt und die dortige Bevölkerung nöthigte, von allen Sylvestervergünstigungen Abstand zu nehmen. In der Zeit vom 1. bis zum 26. Dezember waren in Snowrazlaw und nächster Umgebung 63 Personen am Flecktyphus erkrankt.

Wieder wird von einem **Unglück** berichtet, bei welchem das Leben vieler zu frühlichem Zweck versammelter Menschen in Gefahr stand. Während des Festes des geheimen Ordens der Pythiasritter in Jamesville (im amerikanischen Staate Ohio) gab der Estrich der Halle, in welcher die Mitglieder des Ordens versammelt waren plötzlich nach und 200 Personen stürzten in das unterhalb gelegene Lokal hinab. Zwölf blieben auf der Stelle todt und viele andere trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Das Gebäude gerieth sodann in Brand und mehrere der Verletzten verbrannten in den Trümmern.

Allerlei.

Traurige Perspektive. In allen Theatern sollen Thüren angebracht werden, die sich beinahe von selbst öffnen. Wenn aber die allgemeine Panique nicht bald weicht, dann dürften sich die Thüren der meisten Theater von selbst schließen.

Patient: Um Gottes Willen, Herr Doktorleben, Sie machen ä so ernstes Gesicht. Sagen Sie offen heraus, goldener Herr Doktor, was fehlt mir?

Arzt: Vor Allem ein Bad und dann ein reines Hemd.

— Haben Sie Schöpfen = Cotelettes? . . . aber recht mager!

— Ja wohl, hübsche „Sarah-Bernhardt-Coteletten“ ganz neu eingeführt.

Herr (zum Laternanzünder, der auf der Leiter steht und eine halbnächtige Gasflamme auslöscht): Wer sind denn Sie?

Mann: Ich bin ein Laternanzünder.

Herr: Warum löschen Sie's denn nachher aus?

Bettler: Ein Armer thät' gar schön bitten!

Magd: Die gnädige Frau giebt nichts an der Thür.

Bettler: O wegn' dem! I geh' ja auch gern in den Salon hinein.

— **Hoflieferant.** Wenn ein Wiener Geschäftsmann, z. B. ein Schneider, Hoflieferant des Schah von Persien, oder ein Schuster Hoflieferant vom Sultan wird, so läßt sich voraussetzen, daß er eventuelle Bestellungen dem betreffenden Potentaten per Post zuschicken kann.

Was soll man aber denken, wenn sich am Ring Einer als Hoffriseur des Prinzen von Wales annonciert? Da weiß man wirklich nicht, fährt der Friseur jede Woche mit dem Schnellzug nach London, um den Prinzen zu frisiren, oder schickt der Prinz jeden Tag seine Perrücke nach Wien?

Telegramme.

St. Petersburg, 8. Januar. Das russische Blatt „Strana“ bringt die Nachricht, daß der Fürst von Bulgarien bei der russischen Regierung, für politische Zwecke eine Anleihe von 30 Millionen Rubel erwirken will.

Moskau, 8. Januar. Die Vertheilung der Plätze zur bevorstehenden Ausstellung ist bereits vollendet.

Krafsau, 9. Januar. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Taaffe wurde das Theater geschlossen. Der Grund ist nicht bekannt; wahrscheinlich wegen den einzuflührenden Sicherheitsvorkehrungen.

Wien, 8. Januar. Bei Sutornia in Dalmatien erfolgte zwischen den Gendarmen und Aufständischen ein Zusammenstoß. 4 Gendarmen blieben todt, viele wurden verwundet.

Paris, 8. Januar. Die Einkünfte von den Abgaben und direkten Einnahmen vom Jahre 1881 übersteigen die im Budget erwartete Summe um 217,000,000 Francs.

Coursbericht.

Berlin, den 9. Januar 1882.

100 Rubel = 211 M. 20

Ultimo = 211 M. 25

Warschau, den 9. Januar 1882.

Berlin	47	60
London	9	59
Paris	38	45
Wien	81	75

Die Verwaltung der **Lodzger Fabrikbahn** macht bekannt, daß vom 1. (13.) November v. J. ab folgender Fahrplan eingeführt wurde:

I. **Abfahrt der Züge von Lodz:**

Nr. 2 um 5 Uhr 35 Minuten früh	
„ 8 „ 7 „ 25 „	
„ 4 „ 1 „ 5 „	Nachmittags.
„ 6 „ 5 „ 40 „	Abends.

II. **Ankunft der Züge in Lodz:**

Nr. 1 um 10 Uhr 10 Minuten früh	
„ 3 „ 4 „ 5 „	Nachmittags.
„ 7 „ 8 „ 25 „	Abends.
„ 5 „ 10 „ 25 „	

Dabei werden wie bisher bei den Zügen Nr. 8 und Nr. 3 eines Tages und bei den Zügen Nr. 4 und Nr. 7 des folgenden Tages Waggons für die Arbeiter kursiren, welche auf Bilette III. Klasse zu ermäßigten Preisen fahren.

Diese Bilette werden nur in der unmittelbaren Kommunikation nach den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, namentlich an Montagen, Mittwochen und Freitagen zum Zuge Nr. 8 nach Petrikau, Granica und Sosnowice, an Dienstagen dagegen, Donnerstagen und Samstagen zum Zuge Nr. 4 nach Warschau und Skiernewice verkauft werden. Diejenigen, welche solche Bilette kaufen, haben auf der Station Koluschki auf den entsprechenden Arbeiterzug der Warschau-Wiener Bahn gegen 3 Stunden zu warten.

Comptoir & Niederlage

von

JOHN M. SUMNER & Co.

befinden sich vom 1. Januar ab
759. Petrokower-Strasse 759.

Haus Jacob Hoffmann.

CARL SÖDERSTRÖM,

Lodz,

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, Dampfkessel-
u. Dampfmaschinenbau, Kupferschmiede, Metall-Sieberei
und Armaturenfabrik,

liefert als **Specialität** in anerkannt vorzüglicher Construction und bester Ausführung Maschinen für
Appreturen, Färbereien, Bleichereien und Druckerien von wollenen, halbwollenen, baumwollenen und leinen-
nen Geweben wie:

Cylinder Trockenmaschinen mit oder ohne Appretur-
(Stärke) Maschinen, Dampfapparaten, Breithalten etc.
Centrifugal-Trockenmaschinen in verschiedenen Größen
und Constructionen.

Kalander oder holländ. Mangeln Frictions-Kalander mit
Papierwalzen vom besten Material.

Wolltrockenmaschinen neuesten Systems.

Walfmaschinen für Luche und alle Stoffe mit beliebig
verstellbarer Federbelastung oder auf Wunsch mit Ge-
wichten.

Rauhmaschinen für einfache und doppelte Breite oder
um gleichzeitig 2 Stücke nebeneinander zu rauhen mit
Heizvorrichtung zwischen je 2 Walzen mit schmiede-
eisernen oder hölzernen Rauhwalzen.

Filzkalander neuester Construction.

Walzenwaschmaschinen.

Kreppmaschinen.

Paddingmaschinen.

Decatir-, Bürst-, Stärk-, Bring- und Einspritzmaschinen, Kettenstichtmaschinen, Dampfappa-
rate, Dampfcylinder, Hydraulische Pressen etc. und übernimmt außer oben angeführten Ma-
schinen die Lieferung von completen Brauerei- und Brennerei-Einrichtungen, Apparate für Zuckersiedereien,
Mühlenbauten, Transmissions- und Heizungsanlagen, Pumpen, Spritzen etc. etc.

Sämmtliche Maschinen werden nur in wirklich Zweckdienlichen auf langjähriger Erfahrung gestützter Construc-
tion und streng solidester Ausführung geliefert und stehen Prima-Referenzen über einzelne Lieferungen und c. mplete
Einrichtungen sowie Zeichnungen und Prospekte zu Diensten.

Vertreter werden gesucht.

(2)

ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums
werden Inserate für unser Blatt in der Buch-
handlung der Herren **Zienkowski & Co.**
Petrokower Straße entgegengenommen und
ohne irgend welchen Zuschlag billigst berechnet.

Die Expedition des „Lodzer Tageblatt.“

Der Mutter Beruf.

Seine Forderungen für das körperliche Wohl der
Frauen und die erste Pflege des Kindes

Belehrung für Frauen

über die wichtigsten Pflichten der Gesundheitspflege
von Dr. med. Zinkeisen.

Ein Buch, welches jungen, eben in die Ehe ge-
tretenen Frauen und werdenden Müttern unentbehrlich
ist, und welches bei dem Vorzug einer klaren, einfachen
und übersichtlichen Darstellung durchaus auf der Höhe
der Wissenschaft steht, jedoch alle nicht zur Sache ge-
hörigen Expectationen vermeidet. Es darf in Wahrheit
in praktisches Buch genannt werden.

Preis: broschürt Rs. 1. Kop. 35., eleg. geb. Rs. 2.
Vorräthig bei

S. Zienkowski & Co.

3-1

Ein

Ausstellungsjahrbuch,

ganz neu, eigens zur Moskauer Ausstellung angefertigt,
wird billig verkauft.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Zu sehr niedrigen Preisen sind
zu haben:

1 mechan. Webstuhl 215 Centim. Blattbreite,
1 = = = 180 = = =

nebst Reservetheilen. Beide Stühle waren noch nicht im
Betriebe. 2-1

Moritz Fränkel.

Eine deutsche 2-2

Bonne,

welche auch das Nähen auf der Maschine versteht, wird
zum sofortigen Antritt gesucht. Cegielniana-Straße,
Haus Schloßberg, bei Herrn M. Plachecki.

Eine firme

Köchin

die deutsch spricht, wird verlangt. Zahodnia-Straße
Nr. 36 Parterre, in der Restauration, im Hause
des Herrn Milker. 3-2

Ein

Färbermeister

wird für eine hiesige Baumwoll-Stück-Färberei zum
sofortigen Antritt gesucht.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 3-2

Frachtbriefe

sauber gedruckt, sind vorräthig und auf
Wunsch auch mit Firma in der Buchdruckerei
von L. Zoner, Ringplatz Nr. 6 zu haben.

Дозволеноцензурою

Den geehrten Eltern diene hiermit zu r
ergebenen Nachricht, daß im Schul- und
Kindergarten das zweite Semester Montag, den 9. Januar
eröffnet worden ist. Anmeldungen neuer Zöglinge werden
täglich bis 3 Uhr entgegen genommen.

Außerdem die vorläufige Anzeige, daß ich von
Ostern ab eine Klasse für Mädchen verschiedenen Alters
(nicht nur aus meiner Anstalt) eröffnen werde, welche
nicht mehr direkt die Schule besuchen wollen oder können,
aber gern die darin erworbenen Kenntnisse erweitern und
beseitigen möchten. Um ihnen Gelegenheit zu geben, sich
während derselben Zeit praktisch in Haus und Wirtschaft
auszubilden, werden die Unterrichtsstunden auf den Nach-
mittag verlegt.

Das Programm wird außer: Deutsch, Russisch
und Rechnen, Zuschneiden nach neuerem System, Nähen,
überhaupt Schneiderei und Putz, soweit es die Bedürf-
nisse des Hauses (bei der Kindergarderobe) verlangen,
enthalten. Doch wird Jeder von den jungen Damen
freigestellt, an welchem Fache sie sich betheiligen will, da
Keines obligatorisch und Jedes besonders honorirt wird.
Auch kann auf Wunsch, sobald sich mindestens 6 Kar-
didatinnen finden, ein anderer Gegenstand gewählt werden,
welchen das Programm nicht enthält. Zu bemerken ist
hierbei, daß in den wissenschaftlichen Fächern auf häus-
liche Arbeiten verzichtet wird, während es bei der Schnei-
derei unbedingt verlangt werden muß. Die genannte
Klasse wird vorläufig einen 1 jährigen Cursum enthalten,
Anmeldungen dafür werden das ganze Vierteljahr ent-
gegen genommen, wobei nach Möglichkeit den verschiedenen
Wünschen Rechnung getragen werden soll. Fest überzeugt,
dadurch einen Bedürfnisse unserer Stadt entgegen zu
kommen, und dadurch den Grundstein zu der, einst zu
entscheidenden, weiblichen Gewerbeschule zu legen, erlaube
ich mir nur noch die ergebene Bitte auszusprechen, mir
bei diesem Unternehmen nicht das freundliche Vertrauen
zu entziehen, welches mir, bei Beginn meiner Thätigkeit,
unverdient so reichlich entgegen gebracht, und das zu ver-
dienen, ich bis jetzt in keiner Weise gecheut habe.

Augusta Berlach.

Es ist in letzterer Zeit häufig vorgekommen, daß von
unberufener Seite Reparaturen an Gasleitungen etc.
vorgenommen worden sind. Laut § 3 des Vertra-
ges mit der Stadt Lodz ist die Gas-Anstalt nur
allein berechtigt, Arbeiten an Gasleitungen vorzunehmen
und um nun Irrungen für die Zukunft vorzubeugen,
sind sämtliche Gaschloffer von heute ab mit Dienstab-
zeichen versehen worden, welche in einer Gas-Uhr und
gekrenzte Fackeln darstellend bestehen, an einer schwarzen
Luchmütze getragen werden und bitte ich nun hiermit
die geehrten Gas-Consumenten hiervon Notiz nehmen
zu wollen.

Gas-Anstalt Lodz, 10. Dezember 1881.

Die Verwaltung der Lodz-Gas-Anstalt
RÖVER.

Das Ältestenamts der Tischler-Innung zu Lodz.

Beehrt sich die S. S. Mitmeister, zu der Freitag,
den 1. (13.) d. M., Nachmittags 2 Uhr stattfindenden
Quartalsitzung, einzuladen.

Diejenigen Herren, welche wünschen als Mitmeister
aufgenommen zu werden, werden ersucht die nöthigen
Legitimationen spätestens bis Donnerstag, den 31. (12.)
d. M. im Ältesten Amte einreichen zu wollen. 3-2

Teatr Texla.

We Czwartek, dnia 12. Stycznia 1882 r.
daną będzie:

Komedja w 4 aktach przez P. P. Labiche i Barriere.
p. t.:

OJCIEC UWIĘCZONEGO.

Dienstag, den 10 Jan. a. c.

Lexels Theater

Erste Vorstellung des rühmlichst bekannten

Kinder-Theaters

unter der Direktion der Frau Fanny König.
Näheres durch Anschlagzettel.

CIRCUS FERRONI.

Mittwoch, den 11. Januar c.
Große brillante Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Kassenöffnung von 11 Uhr
Vormittags bis zum Beginn der Vorstellung.

Der Circus ist gut geheizt.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.